

**Landesarbeitsstelle Kooperation
Baden-Württemberg**
Regierungspräsidium Stuttgart
Breitscheidstr. 42
70176 Stuttgart

Claudia Dippon
Tel. 0711/ 904 40-145
Claudia.Dippon@rps.bwl.de

CLEMATIPPS

2008/09

INFORMATIONSDIENST FÜR AUßENKLASSEN

Claudia Dippon

Außenklassen von Sonderschulen
im Schuljahr 2008/09 in Baden - Württemberg

S. 1 - 3

Klaus Schäffer, Andy Kast, Tilli Meyer

Der Erfolg gibt uns recht!

S. 4 - 8

Peter Billmaier, Tina Krespach, Hannah Döttling

Außenklassen der Wilhelm-Hofmann-Schule Dornstetten
Ein Projekt - Zwei Perspektiven

S. 9 - 13

Werner Engel

Nachhaltigkeit bei der Einrichtung von Außenklassen

S. 14 - 18

Anne Horstmann, Vivien Buck, Jörn Friess

Kompetenzerwerb auf dem Weg zur gemeinsamen Projektprüfung S. 19 - 24

LehrerInnen und Eltern berichten

Miteinander und voneinander lernen

S. 25 - 30

Außenklassen von Sonderschulen im Schuljahr 2008/09 in Baden-Württemberg

Claudia Dippon, Landesarbeitsstelle Kooperation

Vorbemerkungen

Seit dem Schuljahr 1999/2000 werden die Beiträge für die Clematipps jährlich von der Landesarbeitsstelle Kooperation gesammelt und herausgegeben.

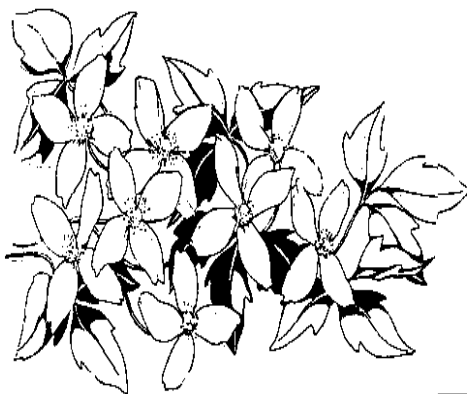
Die Clematipps geben aktuelle Informationen zur Entwicklung der Außenklassen in Baden-Württemberg weiter. Sie verstehen sich außerdem als ein Medium für den Austausch von Beteiligten und Interessierten. Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Schulleiter berichten in der vorliegenden Ausgabe über ihre Erfahrungen mit dem gemeinsamen Unterricht:

- Entwicklungen werden beschrieben,
- Erfahrungen werden weitergegeben,
- Einsichten führen zur Weiterentwicklung des gemeinsamen Unterrichts.

Insofern können die Clematipps auch als Kontaktbörse und Vernetzungsangebot verstanden werden.

Wer an gemeinsamem Unterricht, an gemeinsamer Gestaltung von Schulleben von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung interessiert ist, dem werden hier Einblicke in die Praxis gewährt und er kann die Praxisreflexionen der beteiligten Personen kennenlernen.

Die Clematipps leben von den Beiträgen der Beteiligten und Interessierten. Wenn Sie Erfahrungen, Praxistipps, Projekte etc weitergeben möchten, so senden Sie uns einen Beitrag für die Clematipps 2009/10!



Immer wieder erreichen uns Fragen bezüglich des Namens „Clematipps“. Dieser wurde in der regionalen Arbeitsstelle Kooperation Biberach Ende der 1990er Jahre kreiert. In Analogie zu der Pflanze Clematis wurden die ersten Schritte und Entwicklungen der Außenklassen als zarte Pflanze, die sich weit in die Höhe ranken kann und schöne und viele Blüten hervorbringt, gesehen.

Inzwischen sind die Außenklassen in zweierlei Hinsicht „hoch gewachsen“. Erstens hat ihre Zahl stetig zugenommen und zweitens sind die Außenklassen „älter“ geworden, ist ihr Anteil in der Sekundarstufe stetig gestiegen, so dass nun neuerdings der Themenbereich „Übergang Schule - Beruf“ für Schüler im gemeinsamen Unterricht als Fortbildungsnachfrage besteht.

Baden-Württemberg setzt mit den Außenklassen auf die Kooperation von Sonderpädagogik und allgemeiner Pädagogik. Der Wunsch vieler Eltern von Kindern mit Behinderung nach wohnortnahe gemeinsamem Unterricht wurde in der Weiterentwicklung der Verwaltungsvorschrift „Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen“ vom 22.08.2008 aufgegriffen. Es wird die Möglichkeit eröffnet, dass in begründeten Ausnahmefällen von den sonst üblichen Rahmenbedingungen abgewichen werden kann. Der Gestaltungsspielraum für Vor-Ort-Lösungen ist dadurch größer geworden.

Außenklassen im Schuljahr 2008/09

Die Abfrage der Außenklassen wird von der Landesarbeitsstelle Kooperation jährlich im Herbst durchgeführt. Die Tabellen mit den Schuladressen werden unter www.kooperation-bw.de auf unserer homepage veröffentlicht. Die Auswertung beruht auf freiwilligen Angaben der Schulen.

Im Schuljahr 2008/09 haben insgesamt 108 öffentliche und private Sonderschulen Außenklassen gemeldet. Einige Sonderschulen kooperieren mit verschiedenen allgemeinen Schulen. So kommt es, dass an 198 allgemeine Schulen Außenklassen sind. Im laufenden Schuljahr werden 164 Außenklassen an Grundschulen und 88 Klassen in der Sekundarstufe 1 unterrichtet. An Hauptschulen sind 84 Außenklassen, an Realschulen vier Außenklassen und an einem Gymnasium ist eine Außenklasse angesiedelt. Insgesamt sind uns 252 Außenklassen gemeldet worden. Diese werden von 1443 Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf besucht.

Hier die Zahlen im Überblick:

108 beteiligte Sonderschulen
198 beteiligte allgemeine Schulen
252 beteiligte Klassen von Sonderschulen
1443 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Die meisten Erfahrungen liegen im Bereich der Schulen für Geistigbehinderte in Zusammenarbeit mit Grund- und Hauptschulen vor. Zunehmend setzen auch andere Sonderschulen auf den gemeinsamen Unterricht im Außenklassenmodell.

168 Außenklassen von Schulen für Geistigbehinderte
28 Außenklassen von Schulen für Körperbehinderte
27 Außenklassen von Schulen für Erziehungshilfe
16 Außenklassen von Förderschulen
8 Außenklassen von Schulen für Hörbehinderte
4 Außenklassen von Schulen für Sprachbehinderte
2 Außenklassen von Schulen für Hör- und Sprachbehinderte

Beratung, Begleitung, Fortbildung

Die Kolleginnen und Kollegen der regionalen Arbeitsstellen Kooperation an den Staatlichen Schulämtern sind Ansprechpartner für Fragen von Eltern, Lehrkräften und Schulleitungen bezüglich des gemeinsamen Unterrichts von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung. Bei Bedarf beraten und begleiten sie den Prozess der Einrichtung einer Außenklasse.

Die Entscheidung über die Einrichtung einer Außenklasse obliegt den staatlichen Schulämtern (untere Schulaufsichtsbehörde). Für die Arbeit in einer Außenklasse ist es wichtig, dass die Entscheidung des Staatlichen Schulamtes, die nur im Einvernehmen mit den beteiligten Schulträgern erfolgen kann, auch von allen Beteiligten mitgetragen und unterstützt wird.

Für das Gelingen der Intensivkooperation sind gemeinsame Vorplanungen der Lehrerinnen und Lehrer der Klasse der allgemeinen Schule und der Lehrkräfte der Sonderschule unabdingbar. Der gemeinsame Unterricht erfordert Individualisierung und Differenzierung sowie den Einsatz ganz unterschiedlicher Methoden und Medien. Neben der Einstellung der beteiligten Lehrkräfte sind die Teamfähigkeit und die didaktisch-methodische Kompetenz Schlüsselkompetenzen für das Gelingen des gemeinsamen Unterrichts. Austauschforen und Außenklassentage in den Regionen bieten hier Möglichkeiten der Fortbildung. Auch hier sind die regionalen Arbeitsstellen Kooperation Ansprechpartner. In der Landesakademie in Bad Wildbad werden außerdem jährlich Fortbildungen für Lehrkräfte zum gemeinsamen Unterricht angeboten. Diese werden von der Landesarbeitsstelle Kooperation geleitet.

Claudia Dippon
Landesarbeitsstelle Kooperation Baden-Württemberg
Regierungspräsidium Stuttgart
Breitscheidstraße 42, 70176 Stuttgart
0711/ 904 40 145
Claudia.Dippon@rps.bwl.de

Der Erfolg gibt uns recht!

Klaus Schäffer, Sonderschullehrer
Andy Kast, Fachoberlehrerin
Tilli Meyer, Grund- und Hauptschullehrerin

Die Vorgeschichte

Es gibt kaum ein Vorhaben, das höhere Hürden zu bewältigen hat als die Einrichtung einer Außenklasse der Schule für Körperbehinderte.

Ohne die beiden "Motoren" **Eltern** - mit starkem Interesse an integrativen bzw. inklusiven Formen des Schulbesuchs - und der **Schule** – in diesem Fall der Grundschule am Lindach in Uhingen – Holzhausen mit seiner engagierten Schulleiterin Frau Wetzel, wäre die Einrichtung einer Außenklasse nicht möglich gewesen.

Cirka ein Jahr vor der gemeinsamen Einschulung der Außenklassenkinder und der Grundschul Kinder wurde der Antrag der Familie H. auf integrative bzw. inklusive Beschulung ihres Sohnes gestellt.

Es entwickelte sich daraus die erste Außenklasse der Rohräckerschule (Schule für Körperbehinderte) mit körperbehinderten Kindern. Frau Storz vom Staatlichen Schulamt Göppingen unterstützte das Vorhaben leidenschaftlich und auch der Stadtrat von Uhingen war einstimmig für die Außenklasse. Die Eltern der Erstklässler wurden informiert, die Schulkonferenz stimmte am 05.08.08 ebenfalls für die Außenklasse.

Im Vorfeld mussten zahlreiche Fragen beantwortet werden.

Ist die Schule weitgehend rollstuhlgerecht?

In diesem Fall sind beide Klassenzimmer und der Speiseraum ebenerdig erreichbar. Für H. – einen Rollifahrer – steht eine behindertengerechte Toilette mit Liege zur Verfügung. Der Pausenhof ist ebenerdig vom Klassenzimmer aus zu erreichen, daher ist eine gemeinsame Pause problemlos möglich. Außerdem wurde ein kleiner Raum zum Therapieraum umfunktioniert. Auch dieser Raum ist mit dem Rolli selbständig erreichbar.

Personelle Versorgung?

Da es sich um eine Außenklasse handelt, stehen den Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowohl Ergotherapie als auch Physiotherapie zur Verfügung (Fachlehrer der Schule für Körperbehinderte). Die Stunden des sonderpädagogischen Fachpersonals wurden recht großzügig angerechnet, eine junge Frau (FSJ) steht ebenfalls zur Verfügung. Die Klassengröße der Grundschulklasse beträgt 20 Kinder, die Außenklasse besuchen 4 Kinder. Der gemeinsamen Unterricht ist mit 24 Schülerinnen und Schülern gut durchführbar.

Ist ein eigenständiger Schülertransport möglich?

In unserem Fall ist es möglich, dass mit **e i n e m** Transport alle 4 Kinder Zuhause abgeholt werden können. Der Bus startet in Eislingen und fährt über Göppingen nach Ebersbach und holt in Holzhausen das letzte Kind ab. Diese Entfernung ist gerade noch vertretbar. Die Finanzierung war lange Zeit von den Landratsämtern Göppingen und Esslingen umstritten, man einigte sich kurz vor Schuljahrsbeginn mit der Maßgabe, dass eine wöchentliche Anbindung an die Stammschule nicht möglich wäre. Dies ist meines Erachtens auch nicht sinnvoll, da beide Schulen mehr als 30 Kilometer auseinanderliegen.

Besteht die Möglichkeit von gemeinsamem Unterricht?

Im 1. Halbjahr der 1. Klasse wurde fast ausschließlich gemeinsam (im gemeinsamen Klassenzimmer) unterrichtet. Die Außenklasse hat ein eigenes Klassenzimmer, in das sich die 4 Schüler immer wieder gerne zurückziehen. Die Stundenpläne sind aufeinander abgestimmt.

Nachdem sämtliche Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortet waren stand dem „Abenteuer“ Außenklasse nichts mehr im Wege.

An dieser Stelle sei folgender kritischer Einwurf gestattet: Wie viel Glück, zeitlicher Aufwand und guter Wille der zuständigen Behörden waren notwendig damit die Außenklasse verwirklicht werden konnte!

Von einem echten Wahlrecht der Eltern körperbehinderter Kinder zwischen der Grundschule und der Schule für Körperbehinderte sind wir noch meilenweit entfernt. Wenn ein Mosaiksteinchen ins oben genannte Bild nicht gepasst hätte, wäre die Außenklasse nicht zustande gekommen.

Mit der Außenklasse wurde ein Anfang gemacht, doch viele Schritte müssen folgen, damit es eine Selbstverständlichkeit wird, dass Behinderte und Nicht-behinderte im Rahmen ihrer Möglichkeiten gemeinsam miteinander lernen können.

Wir, das Team der Klasse 1, das sind ein Sonderschullehrer, eine Fachlehrerin der Schule für Geistigbehinderte in Teilzeit, stundenweise 2 Fachlehrerinnen der Schule für Körperbehinderte für die Bewegungserziehung, eine Grundschullehrerin und eine junge Frau im FsJ, arbeiten eng zusammen, um einen gemeinsamen Unterricht stattfinden zu lassen.

Ein geregelter Unterrichtsablauf kann nur gewährleistet werden, wenn regelmäßig Teambesprechungen stattfinden. Alle am Unterrichtsgeschehen Beteiligten legen zum Beispiel die Unterrichtsthemen der nächsten Woche gemeinsam fest. Dabei werden selbstverständlich auch die Unterrichtsmethoden besprochen. Die Inhalte, Medien und Materialien für den kommenden Wochenplan werden ausgewählt. Auch scheint es uns unbedingt erforderlich, einen „Chef-Lehrer“ für die jeweiligen Unterrichtseinheiten festzulegen, um den Kindern unnötige Verwirrungen zu ersparen.

Wie kann ein solcher Tag aussehen?

Beispielhaft sei hier ein beliebiger Tag der Woche herausgegriffen:

Der **Stundenplan** der Schule/Klasse dient uns lediglich als grober Rahmen. Um den verschiedenen Kindern gerecht zu werden, findet inzwischen ein beachtlicher Teil des Unterrichts als Freiarbeit in Form von organisierter/geregelter Wochenplanarbeit statt. Diese soll im Laufe der Zeit immer weiter differenziert und geöffnet werden.

Unterrichtsbeginn in der Regel 8.20 Uhr (die Kinder der Außenklasse werden mit dem Bus zur Schule gebracht; daher beginnt der Unterricht mit Ausnahme des Chors und einer Sportstunde immer um 8.20 Uhr). Eine Schulklingel gibt es nicht. Die Betreuung der 4 Außenklassenschüler sollte immer durch mindestens einem Sonderpädagogen innerhalb des Unterrichts gewährleistet sein, da sonst keine individuelle Förderung der Schüler stattfinden kann.

- Nach der Begrüßung und evtl. der morgendlichen Erzählrunde wird unser Kalender aktualisiert
- Ein neuer Buchstabe wird eingeführt: alle Sinne werden dabei angesprochen. Ausarbeitung erfolgt in **Stationenarbeit**, die wir inzwischen unterschiedlich organisiert haben. „Handling als auch Aufgabenniveau sind den verschiedenen Kindern angepasst



- Im Bereich der Mathematik lernen und üben wir mit Spielgeld einfache Additionen bis zum Zehner die schnelleren Kinder bereits bis zum Zwanziger
- Die große Pause beginnt mit einem gemeinsamen Vesper im Klassenzimmer. Danach geht es auf den Pausenhof
- Freies Arbeiten nach dem **Wochenplan** (Dauer 30 bis 60 Minuten) beinhalten Aufgaben aus allen Unterrichtsfächern. Noch erhalten die Kinder der Regelklasse alle den gleichen Plan, die Kinder der Außenklasse arbeiten schon nach individuell gestalteten Plänen



- Gemeinsamer Abschluss mit eventueller Abschlussbesprechung der Wochenplanarbeit. Die Kontrolle der Arbeiten erfolgt z. T. durch die Schüler selbst oder während des Unterrichts durch den Lehrer oder auch nach dem Unterricht.
- Den Schülern der Außenklasse steht ein zusätzliches Klassenzimmer zur Verfügung, in welches sie sich zurückziehen können, bzw. Freispiel und Differenzierungsunterricht stattfinden kann, z.B. ‚Arbeit am „Talker“ mit unserem Rollstuhlschüler.
- Steht BSS auf dem Stundenplan, geht die Klasse gemeinsam zu Turnhalle. Auch hier wird nahezu alles gemeinsam gemacht. Die Themen werden vom Team entsprechend so ausgewählt, dass auch die ‚Außenklassenschüler‘ mit ihren Handicaps gut in das Gruppengeschehen integriert werden können. Innerhalb der sportlichen Unterrichtsinhalte zeigen die Außenklassenschüler gute Ansätze sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Sportunterricht zu bewegen und Fortschritte in ihrer motorischen Entwicklung zu machen.



Für die Außenklassenschüler steht auch noch Therapie auf dem Stundenplan: eine Physiotherapeutin und eine Ergotherapeutin sind einmal in der Woche an der Schule, um mit den Schülern in ihren Bereichen gezielt therapeutisch zu arbeiten. Für die **Betreuung** der Außenklassenkinder sind Sonderpädagogen und eine FSJ zuständig. Derzeit unterrichtet noch eine Referendarin in der Klasse.

Ausblick

Da wir ständig bemüht sind allen Kindern gerecht zu werden, machen wir immer wieder die Erfahrung, dass wirklich eine sehr ausführliche Vorbereitung absolut notwendig ist – und sich weiterhin verstärken wird.

Ein gut funktionierendes Team ist von großer Bedeutung für die positive Weiterentwicklung aller SchülerInnen innerhalb des Klassenverbandes.

Die Bereitschaft zum pädagogischen Austausch innerhalb der Teams (Pädagogen und Sonderpädagogen) ist die Basis für eine gute Arbeit mit den SchülerInnen.

Das ‚Voneinander lernen‘ trifft nicht nur auf die Schülerschaft zu, sondern auch auf die Lehrkräfte innerhalb des Klassenteams. Offenheit, Toleranz, Neugier, Engagement und die Bereitschaft ‚Neues‘ auszuprobieren sind der Schlüssel für eine positive Weiterentwicklung und zukunftsorientierte Arbeit beider Teams.

Auch den größten Teil des Unterrichts gemeinsam zu gestalten, also alle Kinder im gleichen Zimmer arbeiten zu lassen – stößt inzwischen an die Grenzen. Immer weiter greifende Differenzierungsmaßnahmen werden notwendig, nicht nur inhaltlich, auch räumliche Trennungen werden unumgänglich sein. Diese werden sich dann nicht nur auf den Bereich der **Therapien** beschränken.

Über konkrete „**Lernerfolge**“ zu berichten ist zum jetzigen Zeitpunkt verfrüht. Zwar können wir immer wieder von erstaunlichen Fortschritten bei den Kindern der Außenklasse berichten, da diese sich doch recht häufig an den „Regelklässlern“ orientieren und sich angespornt fühlen, doch erfahren sie im täglichen Umgang mit den anderen Schülern – mitunter schmerzhaft - auch ihre Grenzen. Die Kinder der ersten Klasse haben schon zum größten Teil die Außenklässler in ihre Gemeinschaft aufgenommen und finden es ganz normal, dass die „Anderen“ dabei sind. Hilfsbereitschaft ist inzwischen normal. Die Sozialkompetenz mancher Kinder hat enorm zugenommen. Selbständiges Arbeiten ist nichts neues oder besonderes – weil alle das so machen.

Die **Befürchtungen** mancher Eltern der Grundschul Kinder, ihre Kinder kämen vielleicht wegen der behinderten Kinder zu kurz – wie auch immer das zu interpretieren ist – sind, wenn auch nur vereinzelt und noch sehr leise – zu hören. Diese Befürchtungen sind unbegründet – im Gegenteil: durch den Unterricht von unterschiedlichen Lehrerinnen und Lehrer erfahren alle Kinder ein größeres Spektrum an Zuwendung. Die Erweiterung der Sozialkompetenz war schon nach kurzer Zeit bei allen Schülerinnen und Schülern eindeutig erkennbar – der Erfolg gibt uns recht!

Klaus Schäffer, Sonderschullehrer
Andy Kast, Fachoberlehrerin
Tilli Meyer, Grund- und Hauptschullehrerin

Grundschule am Lindach Holzhausen
Fichtenstraße 16
73066 Uhingen

**Außenklassen der Wilhelm- Hofmann-Schule Dornstetten
Ein Projekt - Zwei Perspektiven**

**Peter Billmaier, Schulleiter
Tina Krespach, Fachlehrerin
Hannah Döttling, Sonderschullehrerin
Wilhelm-Hofmann-Schule Dornstetten, Schule für Geistigbehinderte**

**Die Außenklassen der Wilhelm-Hofmann-Schule
aus Sicht des Schulleiters**

Gründungsphasen

Immer wieder kommen Zweifel von irgendwoher:
ob wir es schaffen?

Und wie viele werden angesteckt und mitgerissen von dieser Unruhe
wie von übermächtigen Wellen im Meer!

Und irgendwer weiß dann ganz sicher:
Wir schaffen es!
Und die Wogen glätten sich,
und man sieht den Weg wieder vor sich,
ganz klar,
und schöpft wieder Kraft -
bis neue Wellen des Zweifels
die Sicherheit nehmen.

Dieses Auf und Ab,
wie lange noch?
Immer?

Margarete Krüger

Gedanken zur Entwicklung der Außenklassen

Dieses Gedicht beschreibt in einer sehr schönen Form die Entwicklungen, die es an einer Schule für Geistigbehinderte geben kann, wenn es zu neuen Herausforderungen für die betreffende Schule kommt. Dass es diese mannigfaltig gab und gibt, brauche ich bestimmt nicht weiter ausführen. Wer mit der Schule für Geistigbehinderte befasst ist - in jedweder Form auch immer - wird dies für sich jedenfalls bestätigen können.

Gerade die letzten Jahre waren stark vom Paradigmenwechsel in der Sonderpädagogik und dem damit verbundenen Entwicklungsprozess geprägt. Diese Entwicklungen waren überfällig und haben eine neue Phase des kreativen Auseinandersetzens mit den jetzt sich veränderten Begebenheiten eingeleitet.

Dabei geht es immer stärker auch um die Frage , welches Unterrichtsangebot Sonderschulen vorhalten sollen und welche Formen der Integration durch Kooperation an den allgemeinen Schulen für Kinder mit geistiger Behinderung sinnvoll sind. Dass diese Diskussion oft auch emotional geprägt ist, ergibt sich daraus, dass es vordergründig um ein Alt gegen Neu geht.

Das ist deshalb umso stärker passiert, weil die sogenannten Gründerväter sich in den sechziger Jahren zunächst sehr stark einsetzen mussten, dass die Beschulung der Kinder und Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung überhaupt möglich wurde und damit einen sehr mühevollen Weg gingen. Dafür sollten und sind wir diesen Personen dankbar. Dieser Weg schien erfolgreich zurückgelegt, als die verschiedenen Sonderschultypen im Schulgesetz verankert waren und demnach jedem Kind bzw. Jugendlichen eine differenzierte Förderung an einer entsprechend ausgestatteten Schule ermöglicht werden konnte.

An diesem Punkt möchte ich wieder auf das Gedicht von Margarete Krüger verweisen, denn es ging natürlich weiter. Allerdings stark geprägt durch eine integrativ begründete Gegenbewegung und alles Erreichte schien damit vergebens gewesen zu sein. Dass dies vor allem von jüngeren Kollegen und Kolleginnen initiiert wurde bzw. vorangetrieben wurde, war für diese oben erwähnte Emotionalität zumindest mitverantwortlich und sicher in den meisten Kollegien spürbar.

Eine Aufgabe unserer Schule sehe ich darin, uns gemeinsam den Anforderungen solcher beschriebener Tendenzen offensiv zu stellen und durch entsprechende Realisierungsmodelle umsetzbar zu gestalten. Dass dies nicht nur an unserer Schule geschehen ist, zeigt die große Zahl von Modellen der schulischen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen der letzten Jahre in vielfältiger Form. Auf den Punkt gebracht: es gibt Alles!

Mit der Schulgesetzänderung und der daraus resultierenden Verwaltungsvorschrift, ist ein weiterer Schritt in Richtung Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der allgemeinen Schule und damit Anerkennung passiert. Ich möchte in diesem Zusammenhang jedoch betonen, dass damit zwar eine Beschulung von Kindern und Jugendlichen an allgemeinen Schulen endlich schulrechtlich ermöglicht worden ist und damit nicht mehr den Modellcharakter hat, dennoch damit nicht das Ende der Schule für Geistigbehinderte eingeleitet worden ist.

Meiner Meinung nach ist mit dieser beschriebenen Entwicklung ein viel wichtigerer Schritt der beiden Schulen aufeinander zu eingeleitet worden, der für ein effektives Miteinander der entsprechenden Schülergruppen weitaus wichtiger ist. Ich möchte dies an einem konkreten, vielleicht banalen Beispiel aus der Erfahrung unserer Außenklasse verdeutlichen.

Außenklassen der Wilhelm-Hofmann-Schule

Die aktuelle Außenklasse der Wilhelm-Hofmann-Schule wird seit vier Jahren an der kleinen, einzügigen Grundschule eines Teilortes unserer Großgemeinde geführt. Unsere Klasse besteht aus sechs Schülerinnen und Schülern, die Grundschulklasse hat eine Stärke von 11 Schülerinnen und Schülern. Das Lehrerteam besteht aus einer Grundschullehrerin, einer Fachlehrerin für Schulen für Geistigbehinderte und stundenweise einer Sonderschullehrerin. Die aktuelle Außenklasse ist die dritte Außenklasse an der Grundschule in Aach. Die ersten Schritte waren mühevoll und zäh. Sie erforderten ein langatmiges Ringen mit all den Hindernissen, die allerdings nach und nach ausgeräumt werden konnten. Das Ergebnis ist das Modell Außenklasse der Wilhelm- Hofmann- Schule an der Grundschule Aach.

Ich spreche in diesem Zusammenhang von Modell, weil ich die Bedingungen vor Ort und die damit verbundene Individualität der verschiedenen Schulen als außerordentlich wichtig und für nicht generalisierbar halte. Jede Schule muss ihre eigene Entwicklung bewusst durchleben. Am Ende steht dann ihr Modell einer Außenklasse.

Kooperation von allgemeiner Pädagogik und Sonderpädagogik

Doch nun zurück zu meinem o.e. Beispiel, das verdeutlichen soll, welchen wichtigen Entwicklungsprozess ich bei der Diskussion um Außenklassen hervorheben will. Die Grundschule hatte vor unserer gemeinsamen Zeit einen oft sehr „rigiden Ordnungsrahmen“, den neu an die Schule wechselnde Kolleginnen und Kollegen „aufzuweichen“ versuchten. Vergebens, bis unsere Schülerinnen und Schüler sich in dieses System mit einbringen sollten. Dass dies nicht klappte, brauche ich den Leserinnen und Lesern nicht weiter zu verdeutlichen. Es wurde allerdings eine Form gefunden, die es unseren Kindern ermöglichte, im Rahmen ihrer Fähigkeiten einen gemeinsamen Gestaltungsspielraum zu finden. Das Beispiel einer offenen großen Pause, an der alle Schülerinnen und Schüler wählen konnten, wo im und um das Schulgebäude sie sich aufhalten konnten, wurde beiden Schülergruppen gerecht und veränderte vor allem die vorher lange Zeit praktizierte Pausenform der Grundschule maßgeblich und nachhaltig.

Modelllernen pur - Kinder lernen vor allem voneinander

Es gab aber auch eine umgekehrte Entwicklung. Im Laufe der Zeit stellten die Kolleginnen und Kollegen unserer Schule fest, dass die Schülerinnen und Schüler der Außenklasse sich verstärkt um eine ordentliche Kleidung bemühten. Dieser Umstand wurde nicht speziell thematisiert, wurde nur nach und nach festgestellt. Es fand eine Orientierung auf das äußere Erscheinungsbild der Grundschüler statt, das dann als positive Veränderung mit zur persönlichen Entwicklung beigetragen hat. Sie wollten innerhalb der Schulgemeinschaft unauffällig erscheinen. Wenn das keine Selbstverwirklichung in sozialer Integration ist, was dann?

Diese beiden Beispiele verdeutlichen die Wichtigkeit sogenannter Beiläufigkeiten in der Begegnung zweier verschiedener Schülergruppen. Dass dies nur ein Teilbereich der Kooperation ist, steht außer Zweifel. Über die unterrichtliche Umsetzung verschiedenster Konzepte zur integrativen Beschulung ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden und braucht deshalb nur am Rande erwähnt werden. Auch unsere Teams haben sich ständig mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Unsere positive Erfahrung des Miteinanders wird jedoch in gerade diesen scheinbaren Nebeneffekten nachhaltig manifestiert.

Das Anderssein wird thematisiert, ohne dass es überfrachtet wird und gerade hierin liegt die Stärke eines solchen Systems. In der gemeinsamen Begegnung werden Fähigkeiten und Fertigkeiten aber auch Schwierigkeiten und Einschränkungen der Schülerinnen und Schüler erfahrbar, die von großer Bedeutung für ein funktionierendes Miteinander sind. Es soll in keine Gleichmacherei münden, sondern in ein achtbares Miteinander, bei dem die Andersartigkeit des Gegenüber als Erweiterung des eigenen Horizonts verstanden werden kann.

Einblick in den gemeinsamen Unterricht

Mit einem unterrichtlichen Beispiel will ich zum Abschluss diese Aussage verdeutlichen: Die Kooperationsklassen behandeln im Sachkundeunterricht das Thema Wasser und wollen einen Bach erkunden. Hatte es ohne die Kinder der Wilhelm-Hofmann-Schule noch genügt, ein toll aufgemachtes Sachbuch oder einen Lehrfilm als Medium in den Unterricht einzubauen, dann gehen die Kinder heute bewaffnet mit Gummistiefeln oder aber auch barfuß an und vor allem in den hinter der Schule vor-

beifließenden, kleinen Bach und erleben handlungsorientierten Unterricht am eigenen Leib. Was für eine Erweiterung des persönlichen Wahrnehmungsfeldes, ... und Spaß macht dieses Lernen noch dazu!

Grundschulleitern wünschen die Einrichtung einer Außenklasse

Und eine weitere Begebenheit untermauert diesen positiven Effekt auf die Einstellung der beteiligten Menschen. Als die erste Runde der Kooperation beendet war, weil die Grundschülerinnen und -schüler an die weiterführenden Schulen wechselten und unsere Schülerinnen und Schüler an die Stammschule kamen, fragten spontan Eltern der potentiellen nächsten Erstklässler der Grundschule, ob denn an eine neue Außenklasse gedacht sei! Sie wollten auch ihren Kindern ein Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung ermöglichen. Ich brauche sicher nicht zu verdeutlichen, dass wir diesen Ball sehr gerne aufgenommen haben und mittlerweile das Modell Außenklassen der Wilhelm-Hofmann-Schule an der Grundschule Aach über 10 Jahre erfolgreich realisieren.

Peter Billmaier, Schulleiter
Wilhelm-Hofmann-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Zeppelinstraße 13-15
72280 Dornstetten
www.Wilhelm-Hofmann-Schule.de

10 Jahre Außenklassen der Wilhelm-Hofmann-Schule Dornstetten an der Grundschule Aach aus Sicht der Lehrkräfte

Wir feiern

Mit dem Schuljahr 1998/99 startete die erste Außenklasse der Wilhelm-Hofmann-Schule an der benachbarten Grundschule in Aach. Mittlerweile sind drei Außenklassen an der Grundschule Aach durch KollegInnen der Wilhelm-Hofmann-Schule, Schule für Geistigbehinderte und der Grundschule gemeinsam unterrichtet worden. Ein unterschiedliches Klientel kam in den Genuss dieser „Einrichtung Außenklasse“: Schüler, Eltern und Lehrer der Grundschule, sowie Schüler, Eltern und ein kleines Lehrerteam der Wilhelm-Hofmann-Schule.
Das feiern wir 2009!

Integration durch Kooperation

Die Grundschule Aach bietet optimale Rahmenbedingungen. Die Klassenstufen der Grundschule sind einzügig und das Kollegium ist überschaubar und sehr offen für Kooperation. Vor allem die Eltern/ die Anwohner aus Aach stehen der Herausforderung sehr offen gegenüber. Heute ist das Modell „Außenklasse“ fest an der Grundschule Aach verankert und dort nicht mehr wegzudenken.

Jedes neue Kooperationsjahr, sei es, wenn neue Schüler der Wilhelm-Hofmann-Schule in die Außenklasse eingeschult werden oder wenn eine neue Partnerklasse in der Grundschule gefunden wird, bringt unzählige Begegnungen mit Schülern, Eltern und Lehrern. Ein paar Erfahrungen sollen zeigen, warum wir uns glücklich schätzen, Außenklassen wie diese zu haben:

- Intensive Kontakte auf der sozialen Ebene sind möglich. Sowohl im Unterricht, in der Pause als auch bei außerunterrichtlichen Veranstaltungen. Das Sozialverhalten wird am anderen abgeschaut und wenn nötig verbessert.
- Die Schüler erweitern ihre Erfahrungen und den Umgang untereinander und miteinander. Gegenseitiges Helfen oder Mitdenken wird gefordert.
- Unterrichtliche Inhalte werden auf einer breiten Basis angeboten, so dass alle Schüler ihren individuellen Lernfortschritt machen können.
- Themen des Grundschullehrplanes werden zu Themen für Schüler der Sonderschule.
- Gemeinsam arbeiten Kollegen beider Schulen im Team eng vernetzt miteinander. Dies bedeutet viel gemeinsame Vorbereitungszeit. Beschenkt wird man mit einem Ergebnis, das glücklich und zufrieden macht.
- Der Austausch unter den Eltern bei Elternnachmittagen oder Ähnlichem ermöglicht Kontakte, die Schüler und Eltern beider Schularten miteinander verbinden.
- Gemeinsame Projekte an der Grundschule ermöglichen unseren Schülern Kontakte durch alle Jahrgangsstufen. Überall sind Freunde/ Partner zu finden und somit sind alle schnell integriert.
- Kooperation ist querbeet möglich - eine ganze Schule öffnet mehr Horizonte als nur auf einer Ebene zu denken. In allen Klassen finden sich andere Möglichkeiten des Miteinander-Agierens. Sei es beim Musizieren und Singen in der Religionsstunde nebenan oder beim Zuhören einer Geschichte in der Klasse im anderen Stockwerk. Gemeinsam lernen und lehren ist ein wichtiges Standbein der Außenklassenarbeit in Aach.
- Das Lernen mit offenen Türen ermöglicht ein sich wahrnehmen, gegenseitige Rücksichtnahme und Offenheit gegenüber der ganzen Schule.

Die Kolleginnen und Kollegen der Wilhelm-Hofmann-Schule und der Grundschule freuen sich auf noch viele gemeinsame Kooperationsmöglichkeiten, denn durch die Einrichtung der Außenklassen wurde an der Grundschule Aach ein ganz anderes Profil geschaffen. Es ist ein Miteinander aller: Schüler, Eltern und Lehrer. Und wirklich notwendig um sich selbst zu verwirklichen in sozialer Integration.

Tina Krespach, Fachlehrerin
Hannah Döttling, Sonderschullehrerin
Wilhelm-Hofmann-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Zeppelinstraße 13-15
72289 Dornstetten
www.Wilhelm-Hofmann-Schule.de

Nachhaltigkeit bei der Einrichtung von Außenklassen



Werner Engel, Schulleiter der Paul-Aldinger-Schule
Schule für geistig Behinderte
LANDKREIS LUDWIGSBURG

Vorgeschichte

Seit 1985 macht die Beratungsstelle an der Paul-Aldinger-Schule große Anstrengungen um Kinder mit erheblichen Entwicklungsverzögerungen in Regelkindergärten einzugliedern und gleichzeitig eine angemessene Förderung zukommen zu lassen. In den Kindergärten wurde ein Gesprächskreis eingerichtet, der bis heute gut besucht ist, in dem Fallbesprechungen und ein sonderpädagogischer Austausch mit den Kolleginnen der Regelkindergärten stattfinden. Weiter wurden Förderpläne nach diagnostischen Grunderhebungen den Kindergärten und den Eltern im Halbjahresrhythmus vorgelegt und in runden Tischen mit allen am Kind tätigen besprochen. Die gesetzlichen Grundlagen der Eingliederungshilfe wurden den Eltern und Kindergärten erschlossen. Die notwendigen Einzelfördermaßnahmen wurden von der Beratungsstelle angeboten. Vor allem diese Eltern, die die Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Lernens von Kindern mit und ohne Behinderung im Vorschulbereich hatten, wollten eine Fortsetzung dieser positiven Erfahrung im Schulbereich. Die Paul-Aldinger-Schule konnte nur die von den Eltern als zweitbeste Lösung betrachtete Einrichtung von Außenklassen anbieten.

Bedenken

Vor der Einrichtung der ersten Außenklasse der Paul-Aldinger-Schule im Schuljahr 1995 bestanden Befürchtungen von einzelnen Mitgliedern im Kollegium, die sich unter folgenden Punkten zusammenfassen lassen:

- Überforderung der Schüler mit geistiger Behinderung
- Kurzfristiger Effekt um dem Elterndruck nach Integration ihrer Kinder in die allgemeine Schule nachzugeben.
- „Fachliche Vereinsamung“ der an der Außenklasse tätigen Lehrkräfte
- Spaltung des Kollegiums in progressive und konservative Lehrkräfte in der Sicht der Eltern
- Bedienung von Wünschen der Eltern, die wegen der fehlenden Akzeptanz der Behinderung ihrer Kinder entstanden sind

Wertediskussion

Das Ergebnis der Wertediskussion im Kollegium brachte einen Konsens:

Die Reduzierung der Vielfalt im Zusammenleben von Menschen bringt Nachteile für die Selektierten und die menschliche Gemeinschaft, weil sie Einseitigkeiten schafft und Erfahrungen nimmt.

Ob es sich um geschlechtsspezifisch einseitige Arbeitsgruppen handelt oder um ein Ausgliedern von Lebenssituationen, wie Alter, Krankheit, Sterben oder Behinderung, führt diese Aussonderung zu einer geringeren Lebensqualität für die Ausgesonderten und zu einer Reduzierung von Lebenserfahrung für die Gemeinschaft. (Bsp.: Die Errichtung von Seniorenresidenzen hat nicht zu mehr Erfahrung geführt, wie man mit Würde altert, betrachtet man den Jugendlichkeitswahn in der Presse und der Werbung).

Das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen ist als Wiederherstellung von Normalität für alle Beteiligte vorteilhaft, wenn das Lernen und Leben pädagogisch sinnvoll gestaltet wird. (Es ist normal, verschieden zu sein - ich erhalte meine Identität, auch wenn ein ganz anderer Typ Mensch neben mir – oder mit mir lebt.)

Diese Wertediskussion fand am pädagogischen Tag im Januar 1999 einen Abschluss bei der Erstellung des Leitbildes. Hier wurde als drittichtigster Punkt im Wertekonsens formuliert:

Die Paul-Aldinger-Schule unterstützt das gemeinsame Leben und Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung.

Identität der Schule

Die Paul- Aldinger Schule ist kein Ort oder Gebäude, sondern eine Ansammlung von Menschen, die sich denselben Zielen und Werten verpflichtet fühlen. Die Paul Aldinger Schule ist in der Außenklasse wie an der Stammschule. Um dies auch in eine Form zu bringen, werden immer wieder Gesamtlehrerkonferenzen an den Außenklassenstandorten durchgeführt.

Alle Außenklassenschüler sind an ein bis zwei Nachmittagen an der Stammschule und kennen sich dort genau so gut aus, wie in ihrer Außenklasse. Themenelternabende finden für Stammklassen und Außenklassen an der Stammschule statt. Lehrkräfte, Eltern und Schüler der Außenklassen sind an den Schulveranstaltungen der Stammschule häufig besser vertreten, als dies bei den Stammklassen der Fall ist.

Interne Vereinbarungen

Die folgenden schulinternen Vereinbarungen vom Jahre 2000 waren für eine dauerhaft transparente Verfahrensweise sehr hilfreich.

Schulinterne Vereinbarungen zur Bildung von Intensivkooperationen

- Die Paul-Aldinger-Schule bietet zwei Alternativen zur Beschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an
- Voraussetzung ist immer der Elternwunsch (Eltern Partner im Dialog)
- Berücksichtigt werden die Kinder in der Reihenfolge der Anmeldung (keine Scheinintegration mit erhöhter Separation)
- Kein Kind darf auf Grund seiner Behinderung ausgeschlossen werden
- Außenklassen dürfen weder bevorzugt noch benachteiligt in der Personal- oder Materialversorgung werden

- Jede Lehrkraft im Haus ist potentielle(r) AußenklassenlehrerIn
- Ohne deren Zustimmung geht keine Lehrkraft in eine Außenklasse
- Wohnortnahe Lösungen sind anzustreben (Echtintegration im Wohnumfeld)
- Nach zwei Jahren ist ein Wechsel im Team anzustreben (Rotation)
- Entfällt der Grund der Auslagerung (Intensivkooperation) kehrt die Außenklasse an die Stammschule zurück

Informationen

Mit der folgenden Information wurden die Kollegen der Allgemeinen Schulen (hier Grundschule) und die Eltern über die Intensivkooperation (Außenklasse) vorinformiert.

Wunsch der Eltern behinderter Kinder

- ihre Kinder zusammen mit nicht behinderten Kindern aufwachsen und lernen zu lassen
- wegen fehlender Angebote zur Einzelintegration ihrer Kinder an ihrem Wohnort, den Weg der Intensivkooperation in Form ausgelagerter Klassen (Außenklassen) zu gehen
- nach sozialer Akzeptanz und natürlicher Umgang gleichaltriger Kinder mit ihren Kindern
- Behinderung nur als ein Persönlichkeitsmerkmal von vielen Merkmalen erlebbar zu machen.

Rechtsform

- Die Außenklasse ist eine normale Klasse der Sonderschule.
- Sie wird außerhalb der Stammschule unterrichtet, um die räumliche Nähe zur kooperierenden Klasse der allgemeinen Schule (Partnerklasse) zu ermöglichen.
- Entfällt der Grund für die Auslagerung (Intensivkooperation), wird die Klasse wieder regulär in der Stammschule unterrichtet.
- Die behinderten Kinder sind Schüler der Sonderschule und nicht der Partnerklasse der allgemeinen Schule und werden durch ihre Lehrkräfte der Sonderschule unterrichtet.
- Sollte ein gemeinsamer Unterricht für die Kinder der allgemeinen Schule oder die Sonderschulkinder nicht mehr sinnvoll sein, wird die Außenklasse zurückgezogen und die Sonderschulkinder werden in der Stammschule weiter unterrichtet.
- Die Materialausstattung erfolgt wie bei den anderen Klassen der beiden Schulen.

Das Lernen

- Der Lehrplan und die Lerngeschwindigkeit für die Grundschulkinder muss eingehalten werden.
- Im gemeinsamen Unterricht, der gemeinsam vorbereitet wird, sind meist zwei, häufig drei Lehrer in der gemeinsamen Kooperation.
- Handlungsorientierter Unterricht mit hoher Anschaulichkeit sind Merkmale des kooperativen Unterrichts.
Die erforderlichen Materialien bringt die Sonderschule ein, bis hin zum Lerncomputer mit entsprechender Software.

- In einem gemeinsamen Unterrichtsprojekt werden verschiedene Lernziele verfolgt. Dabei gilt die Vorgabe, soviel Unterricht wie möglich gemeinsam zu gestalten und soviel Unterricht wie nötig getrennt zu halten, um den Anforderungen der Lehrplanvorgabe beider Schulformen zu entsprechen.
- Durch die Intensivkooperation lernen die Grundschul Kinder Sozialkompetenzen im gemeinsamen Leben und Lernen mit Behinderten. Außerdem steht das sonderpädagogische Wissen der Sonderschullehrkräfte bei Lernproblemen der Grundschüler zur Verfügung.
- Die Sonderschulkinder lernen, sich im normalen Umfeld einzugliedern und zu behaupten. Dazu bringen die meisten bereits Erfahrungen aus dem Regelkindergarten mit.

Zur Einrichtung einer Außenklasse sind folgende Schritte notwendig

- Information der Eltern der zur Aufnahme an die Paul-Aldinger-Schule stehenden Kinder über Alternativen der Beschulung in einer Außenklasse oder an der Stammschule in einem Elternabend. Schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Die Berücksichtigung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen.
- Jährliche Treffen der Vertreter der zugeordneten Schulen mit Informationen über bereits laufende oder anstehende Intensivkooperationen.
- Informationen für die Kollegen der allgemeinen Schulen in den Gesamtlehrerkonferenzen um Transparenz und Informationsgrundlagen für eine Entscheidung der Gesamtlehrerkonferenz zu legen.
- Informationen des Elternbeirats mit der Zielrichtung, die Solidarität der Eltern von behinderten und nicht behinderten Kindern zu stärken.
- Informationen für die Schulträger beider Schulen.
- Elternabend für die Eltern der neu einzuschulenden Kinder, mit dem Ziel, der Information als Entscheidungsgrundlage, ob sie an der Teilnahme ihres Kindes an der Intensivkooperation zustimmen oder nicht. Dabei war es immer besonders wichtig, die „Behinderten“ zu personalisieren und sie den anderen Eltern mit Bildern in ihrer Lebenswirklichkeit im Kindergarten und der Familie bekannt zu machen.

Aktuelle Situation

Derzeit werden zwei Klassen im Primarbereich in Klasse 1 und 3 und zwei Klassen in der Sekundarstufe in der 7. und 9. Klasse geführt.

Wir haben derzeit vier Standorte in Pleidelsheim, Marbach, Oberstenfeld und Kirchheim, wobei immer Schulen am Wohnort der Kinder gesucht werden.

Im Primarbereich macht es echt Freude den unbefangenen Umgang von Kindern mit und ohne Behinderung zu erleben. In der Sek I wird es zuweilen anstrengend, wenn die Interessen der Schülergruppen auseinander driften und die Pubertierenden ihre eigene ungeliebte kindische Art auf die Mitschüler mit Behinderungen projizieren. Die Zufriedenheit der Schüler und Eltern von Kooperationsklasse und Außenklasse ist überwältigend und die Lehrkräfte berichten nach der ersten Teambildungszeit, dass sie die Vorbereitungen im Team genießen und den Mehraufwand in der Schule zum Teil zuhause wieder einsparen. Die Teambildung muss von der Schulleitung geplant und gepflegt werden.

Als Schulleiter habe ich selten so viele wirklich gut geplante Stunden gesehen, wie in den verschiedenen Außenklassen.

Ausblick

Die Nachfrage nach Außenklassen scheint aktuell etwas rückläufig zu sein. Anmeldungen zur Teilnahme an einer Außenklasse aus einem diffusen Integrationswunsch der Eltern heraus erleben wir seltener, da sich in der Elternschaft ein Wertewandel vollzogen hat. Während vor zehn Jahren eine Nachmittagsbeschulung kaum durchsetzbar war, gehört es fast zur Regel, dass die Eltern der Außenklasse eine Ganztagsbeschulung wünschen, um einer Vereinsamung ihrer Kinder an den Nachmittagen entgegen zu wirken. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung zielt darauf ab die behinderten Kinder gut auf die Teilhabe am allgemeinen Leben vor zu bereiten, indem diese Kinder durch die erfahrene Akzeptanz und Solidarität der Nichtbehinderten in der Schule stark für das Leben in der Gesellschaft werden.

Diese SchülerInnen mit Behinderungen an den Außenklassen nutzen ihre erworbenen Sozialkompetenzen und ihr Selbstbewusstsein um Freundschaften und Beziehungen in Sportvereinen, Musikvereinen, Kirchengemeinden, Jugendhäusern zu knüpfen, die nach unserer Erfahrung häufiger gelingen, als dauerhafte Beziehungen in der Zwangsgruppe eines Klassenverbandes.

Die Eltern haben mit ihrem Wunsch nach einer Außenklasse konkrete Erwartungen, die sich als Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zusammenfassen lassen.

Nach der Eingliederung der Vorschulkinder in den Regelkindergärten mit Hilfe der Eingliederungshilfe Mitte der 80-iger Jahre suchten die Eltern 1995 eine Fortsetzung im gemeinsamen Leben und Lernen im Schulbereich, der zur Bildung der Außenklassen führte.

Die Eltern, die ein erfolgreiches Leben und Lernen zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen in der Schulzeit erlebt haben, sind nicht bereit zu akzeptieren, dass jetzt zum Ende der Schulzeit der einzige Weg in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) und das Wohnheim führen soll.

Sie drängen auf ein Platzieren und Qualifizieren auf dem ersten Arbeitsmarkt, rechnen mit der Unterstützung des Integrationsfachdienstes und suchen nach flexiblen Lösungen zum selbständigen Wohnen im bisherigen Umfeld.

Deshalb arbeitet die Schule daran, auch bei der beruflichen Eingliederung neben der Berufsschulstufe (Werkstufe) eine berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) anzubieten, die sich intensiv darum bemüht, die Jugendlichen auf eine Teilhabe am allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Dies geschieht über Praktika in Firmen über Freizeitaktivitäten bis hin zum Trainingswohnen.

„Mitten drin statt außen vor“

Werner Engel, Schulleiter
Paul-Aldinger-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Paul-Aldinger-Straße 1
71711 Steinheim an der Murr

Kompetenzerwerb auf dem Weg zur gemeinsamen Projektprüfung

Anne Horstmann, Hauptschullehrerin
Vivien Buck, Fachlehrerin
Jörn Friess, Sonderschullehrer

„Mit der Projektprüfung wurde ein Weg gefunden, nicht nur fachliches Wissen, sondern auch Sozialverhalten, Arbeitsverhalten und ähnliche Fähigkeiten in die Abschlussnote [der Hauptschule] mit einzubeziehen.“¹

So findet sich die Definition der Projektprüfung als Teil der Hauptschulabschlussprüfung auf der Homepage des Landesbildungsservers Baden-Württemberg. Ebenso wird dort auch übersichtlich und prägnant der Ablauf einer Projektprüfung wie folgt aufgeführt:

Ein grober Überblick

Gruppenbildung und Themenfindung
Material beschaffen und erkunden
Projektbeschreibung erstellen

Durchführung

Material auswerten und bearbeiten
Präsentation vorbereiten

Präsentation

Ergebnis präsentieren
Bewertungs- und Rückmeldebogen
Checkliste

In der Zeit zwischen 2001 und 2006 machte sich die Außenklasse Oberstenfeld mit ihrem ersten Durchgang auf den Weg zur gemeinsamen Projektprüfung. Unseren Weg wollen wir im Folgenden darstellen.

Die gemeinsame Zusammenarbeit fand zwischen der Lichtenbergschule in Oberstenfeld und der Paul-Aldinger-Schule in Kleinbottwar statt.

¹ http://www.schule-bw.de/schularten/hauptschule/pruefungen/projpr_bsp/vorbereitung-projektprf.html4.html

Die Klasse

Die Kooperationsklasse Oberstenfeld an der Lichtenbergschule bestand insgesamt aus 24 Schülerinnen und Schülern. Aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet sah die Klassenkonstellation folgendermaßen aus:

18 „Flippers“ (SchülerInnen der Lichtenbergschule GHWRS) und 6 „Paulis“ (SchülerInnen der Paul-Aldinger-Schule, Schule für Geistigbehinderte)

oder

12 Schülerinnen und 12 Schülern

oder

7 SchülerInnen mit und 17 ohne Migrationshintergrund

oder

17 evangelischen, 4 katholischen, 2 muslimischen und 1 Schüler ohne Konfession

oder

18 SchülerInnen direkt aus Oberstenfeld, 2 aus Teilorten und 4 von außerhalb

...

Das LehrerInnen-Team bestand aus einer Klassenlehrerin der Hauptschule (Anne Horstmann), 2 LehrerInnen der Paul-Aldinger-Schule (Vivien Buck, Jörn Friess), einigen FachlehrerInnen und ReferendarInnen beider Schularten.

Frau Horstmann war über den gesamten Zeitraum mit nahezu dem ganzen Deputat in der Klasse tätig, was wir als enormen Vorteil empfunden haben, da so fächerverbindende Projekte, Wochenplanarbeit und eine freie Gestaltung des Stundenplanes möglich waren.

Außerschulische Maßnahmen

Gleich zu Beginn des 5. Schuljahres führten wir ein 3-tägiges Kennenlernschullandheim durch. Rückblickend erzählten einige Flippers, wie wichtig es war, Besonderheiten und Verhaltensweisen ihrer MitschülerInnen außerhalb des normalen Schulbetriebes kennen zu lernen und erste vorsichtige Fragen stellen zu können. Dies bestärkte uns in unserem Vorhaben, in jedem Schuljahr ein Klassenschullandheim durchzuführen. Höhepunkt war ein 2-wöchiges Waldschulheim im 8. Schuljahr in Indelhausen, in dem sich die Schülerinnen und Schüler unter anderem auf die Generalprobe zur Projektprüfung vorbereiten konnten. Doch dazu später mehr.

Formen der Kooperation

Um gemeinsamen Unterricht zu ermöglichen, griffen wir hauptsächlich auf offene Unterrichtsformen zurück. Dies war auch im Hinblick auf die Projektprüfung sinnvoll und notwendig.

Formen der Kooperation	Sozialform	Fach
Gemeinsamer Einstieg (ca. 20 min)	Frontal / Darbietung/ Sitzkreis/ heterogene Gruppen	Englisch
Tischgruppenarbeit	5 heterogene Gruppen (nach dem Zufallsprinzip)	Projekte, MNT, WZG
Gruppenarbeit	Homogenere Gruppen: 5 Gruppen mit HS 1 Pauli-Gruppe	Vor- und Nachbereitung eines Unterrichtsstoffs Fächerverbünde, Deutsch
Themendifferente Gruppenarbeit	Paulis, Flippers	Mathematik z.T. Deutsch
Wochenplan	Differenzierte Einzelarbeit/Partnerarbeit	Kulturtechniken, Fächerverbünde
Differenzierte Lerntheke	Einzelarbeit/Partnerarbeit	Fächerverbünde
Gemeinsamer Einstieg, differenzierte Erarbeitung	Differenzierte Einzelarbeit an den Gruppentischen, Arbeitsblatt	Alle außer Mathematik
Mädchengruppe / Jungengruppe	2 Gruppen nach Geschlecht	Sport
AG	6 Paulis, 10 Flippers, Chor: gesamte Klasse	Theater-AG an der PAS

Das Herzstück der Kooperation war die Tischgruppenarbeit. Die 24 Schülerinnen und Schüler waren in 5 Tischgruppen aufgeteilt.

Nach jedem Ferienabschnitt wurden die Tischgruppen nach dem Zufallsprinzip neu gebildet.

Als Mittel wählten wir zum Beispiel farbige Gummibärchen oder Smarties. Alle mit den gleichen Farben setzten sich an die entsprechende Tischgruppe. Weitere Kriterien waren Anfangsbuchstaben des Vor- oder Nachnamens, Körpergröße etc.

Das hatte den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder auf's Neue in verschiedensten Konstellationen zusammenarbeiten und sie sich immer wieder mit den individuellen Stärken und Schwächen ihrer

MitschülerInnen auseinandersetzen mussten. Dabei lernten sie abzuwägen, welche Fähigkeiten jedes einzelne Gruppenmitglied mitbrachte, um sich in die Präsentation einzubringen.

Der regelmäßige Wechsel hatte den Vorteil, dass die SchülerInnen, die mit der Gruppenzusammenstellung unzufrieden waren, Aussicht hatten, nach den Ferien in eine andere Gruppe zu wechseln.

Das räumliche Plus dieser Methode war, dass die Gruppentische im Halbkreis angeordnet waren und man bei Präsentationen und Unterrichtsgesprächen schnell in der Raummitte des Klassenzimmers einen Stuhlkreis bilden konnte.

Darüber hinaus hatten wir die günstige Voraussetzung, dass das Paulizimmer durch eine Verbindungstüre direkt zum großen Klassenraum erreichbar war und einzelne Gruppen auch dort in Ruhe arbeiten oder geräuschvolle Präsentationen vorbereitet werden konnten, ohne dass die anderen Gruppen dadurch gestört worden wären.

Portfolio und Präsentationen

Portfolio

Mit Beginn des 5. Schuljahres begann jedeR Einzelne ein Portfolio (große Sammelmappe DIN A2) anzulegen, in dem nach eigener Auswahl gelungene Arbeiten gesammelt wurden.

Dies konnten gemalte Bilder, Fotos von Werkstücken, Texte, Plakate, Fotos von Präsentationsmodellen, Berichte über private Unternehmungen, Lesetagebücher etc. sein.

Im Zusammenhang mit dem Portfolio haben wir die SchülerInnen ermutigt, alleine oder zu zweit Präsentationen zu einem frei gewählten Thema zu erstellen. Die dafür verwendeten Medien fanden ebenfalls den Weg ins Portfolio.

Im Anschluss an die Präsentationen gab es eine Feedbackrunde. Alle Beteiligten konnten dabei Gelungenes ansprechen und Verbesserungsvorschläge einbringen.

Präsentationen

In verschiedenen Fächern und Fächerverbänden übten wir früh das Arbeiten und Präsentieren in Gruppen. Beispielsweise:

- Deutsch:
Rollenspiele
Gedichtinterpretationen, –vorträge und Vorstellung eigener Parallelgedichte
Buchpräsentationen
Erstellung von Zeitungsartikeln (ZiSch [Zeitung in der Schule], SCHmitZ [Schule mit Zeitung])
- Sachfächer:
Rollenspiele
Erarbeitung von Experimenten
Expertengruppen zu einzelnen Teilthemen eines Großthemas

Vorgehensweise

- Zunächst Gestaltung von einfachen Plakaten (Anordnung, Übersichtlichkeit, Größe der Schrift, Gestaltung mit Bildern, Wahl von gut sichtbaren Farben, ...)
- Unterstützung der SchülerInnen mit differenzierten Arbeitsaufträgen, die sie in der Gruppe frei wählen durften. Ebenso stand ihnen teilweise die Wahl der Sozialform frei.
- Zunehmend freiere Aufgabenstellungen hinsichtlich Thema, Medien und Methoden.

Wir als LehrerInnenteam legten in unserer gemeinsamen Unterrichtsvorbereitung großen Wert darauf, die Methodenkompetenz der Schülerschaft auf vielfältige Art zu erweitern. Teilweise gelang es aber auch den SchülerInnen eigene kreative Wege in der Zusammenarbeit mit den Paulis zu gehen, auf die wir in unserer Planung nicht gekommen sind.

Umsetzungsmöglichkeiten

- Einsatz von Bildern bei Schülerinnen und Schülern, die sich auf der bildhaften Lesestufe befanden
- Nachstellen von Szenen mit Playmobilfiguren o. Ä. und anschließendes Abfotografieren für die Plakatgestaltung
- Diktiergeräte zur Aufnahme von Interviews für Schülerinnen und Schüler mit Sprechhemmung vor großen Gruppen
- Konkretes Material (historische Verkleidung, Arbeitsgeräte, Modelle...) oder Bilder zum begleitenden Zeigen während ein Text gesprochen wird
- Rollenspiele um ein Thema handlungsorientiert darzustellen
- ...

Die Generalprobe

Wie schon am Anfang erwähnt, nutzten wir das Waldschulheim in Klasse 8 als Plattform für eine Generalprobe für die bevorstehende Projektprüfung.

Die Schülerinnen und Schüler wählten sich folgende Themen zur Bearbeitung:

- Forstarbeit
- Burg Liechtenstein
- Gestüt Marbach
- Höhlen auf der Schwäbischen Alb
- Flora der Schwäbischen Alb

Zu diesen Themen wurden in den 2 Wochen Materialien gesammelt und erste Aufgaben und Ausarbeitungen übernommen.

Nach der Rückkehr stand noch kurze Zeit der Bearbeitung zur Verfügung. An einem Elternabend wurden die Ergebnisse präsentiert. Die Schülerinnen und Schüler hatten so die Möglichkeit Erfahrung mit einer prüfungsähnlichen Situation zu sammeln. Dadurch konnten sie Sicherheit gewinnen vor einem „fremden“ Publikum zu sprechen und zu präsentieren. An diesem Abend bestand ihre Aufgabe auch darin, ihre Portfolios den Eltern, KollegInnen und MitschülerInnen vorzustellen und Stellung dazu zu beziehen.

Neben dem Vorteil für die Schülerinnen und Schüler eine Prüfungssituation durchzuspielen, war es uns wichtig, Transparenz für die Eltern zu schaffen. Wir wollten unbedingt vermeiden, dass die Eltern, aufgrund der großen Relevanz der Hauptschulabschlussprüfung die Befürchtung haben mussten, dass ihre Kinder durch die Kooperation benachteiligt sein könnten. Sowohl für die Schülerschaft als auch für die Eltern war diese Veranstaltung wirklich bereichernd und entlastend.

Die Projektprüfung

Zur Projektprüfung im Juli 2006 wählten sich Schülergruppen von 3-4 SchülerInnen ein Thema aus, das ihrem Interesse entsprach.

- Brasilien
- Kaffee: Herkunft, Anbau und Produktion
- Bau einer Rundbank um die Linde im Schulhof
- Alternative Energiegewinnung
- Europa am Bsp. von Italien, Slowenien und Deutschland
- Tee: Herkunft, Anbau, Produktion und Teezeremonie
- HipHop

Alle Paulis haben sich an der Projektprüfung aktiv beteiligt. In den Gruppen übernahmen sie Aufgaben, die ihren Kompetenzen entsprachen.

Fazit

Uns ist es ein Anliegen, Kolleginnen und Kollegen mit diesem Artikel Mut zu machen, in der Kooperation die Chance zu einer gemeinsamen Projektprüfung zu ergreifen. Mittlerweile befinden wir uns in teilweise neuer Besetzung mit einer Koopklasse in Jahrgangsstufe 7. Für uns haben sich die Rahmenbedingungen verändert (mehr Fachlehrer- und weniger Klassenlehrerstunden). Dennoch machen wir uns wieder auf den Weg in Richtung Projektprüfung und wir freuen uns darauf!

Paul-Aldinger-Schule Schule für Geistigbehinderte Paul-Aldinger-Straße 1 71711 Steinheim-Kleinbottwar	Lichtenbergschule Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule Martin-Luther-Straße 71720 Oberstenfeld
--	---

Miteinander und voneinander lernen

Lehrerinnen und Lehrer und Eltern berichten

**Friedrich-Schiller-Schule Renningen
Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg**

Gemeinsames Lernen

Eine neue Herausforderung bietet eine neue Chance!

Kooperativer Unterricht in einer 9.Klasse der Hauptschule

Unter diesem Motto haben wir als neues Kollegenteam im September 2006 die Aufgabe übernommen, die damalige Klasse 8b zu unterrichten. Zum Team gehören zwei Sonderschullehrer, für die Erziehung und Bildung von Schülern mit geistiger Behinderung an Regelschulen zum damaligen Zeitpunkt noch Neuland war und eine Hauptschulkollegin, die als bisherige Klassenlehrerin der Hauptschüler bereits Erfahrung mit kooperativen Unterrichtsformen einbringen konnte. Mit großer Motivation brachten wir unsere Ideen und Vorstellungen in die ersten Teamsitzungen ein.

Gemeinsamer Unterricht, so unsere Zielsetzung, soll allen Beteiligten Möglichkeiten für Begegnungen, Erfahrungen im Umgang miteinander und gegenseitige Ergänzung ermöglichen. Damit war klar, so viel gemeinsame Zeiten wie möglich einzuplanen. Bei der Unterrichtsgestaltung, so ein weiterer Schwerpunkt, sollen alle im Team der Klasse tätigen Lehrerinnen und Lehrer gleichwertig miteinbezogen werden. Neben Ausflügen, Lerngängen und Aufführungen bei Schulfesten mit der Gesamtklasse hat sich eine Unterrichtseinheit von zwei bis drei Schulstunden täglich als sinnvoll erwiesen.

In Gesprächen und Diskussionen galt es, organisatorische Maßnahmen und methodische Vorgehensweisen zu entwickeln, um den gemeinsamen Unterricht in der Klasse für alle Beteiligten zufriedenstellend und bereichernd zu gestalten.

Die räumlichen und personellen Voraussetzungen sollten für das gemeinsame Lernen optimal genutzt werden.

Umsetzung unserer Ziele im Deutschunterricht

In diesem Fach steht einmal in der Woche eine gemeinsame Unterrichtseinheit auf dem Stundenplan. Es werden altersangemessene und aktuelle Zeit- und Tagesthemata aus Sport, Wirtschaft, Kultur und Technik aufgearbeitet.

\ Die Schülerinnen und Schüler werden in drei Gruppen aufgeteilt. In jeder Gruppe sind Haupt- und Sonderschüler zu finden.

\ Jede Lerngruppe wird im rollierenden System von einer Lehrkraft in einem Klassenzimmer oder Fachraum unterrichtet.

\ Jeder Lehrer bereitet den gemeinsamen Unterrichtsinhalt für seine Gruppe so vor, dass verschiedene Aspekte des Themas bearbeitet werden können.

\ Alle Arbeitsergebnisse werden von den Schülerinnen und Schülern vor der Gesamtklasse präsentiert.

Lesen zur Informationsgewinnung

Ein wesentlicher Lerninhalt im Deutschunterricht ist der Umgang mit Texten. Alle Schüler wenden gelernte Lesetechniken an, denn Lesen ist Verstehen.

Gemeinsamer Unterricht setzt vielfältige Formen der Differenzierung voraus, damit jeder seinen Zugang zur Information finden kann. Angeboten werden unterschiedliche Unterrichtsmaterialien, wie Bildsymbole als Schriftersatz für Menschen, die nicht lesen und schreiben, kurze und von Wortschatz und Struktur her einfache Texte bis hin zu Zeitungstexten, bei denen auch das Wörterbuch zum Einsatz kommt.

Die individuell erarbeiteten Texte werden in der Gruppe vorgestellt und besprochen. So wird der Inhalt in seiner Gesamtheit verstanden. Es wird festgelegt, wie das Thema präsentiert wird und wer dabei welche Aufgabe übernimmt. Ein solches Arbeiten spricht den Schülerinnen und Schülern eine verstärkte Eigenverantwortung zu und fördert die Kooperationsfähigkeit.

Handlungsorientiertes Lernen

Ein Unterrichtsthema eignet sich besonders gut für gemeinsames Lernen, wenn es auch schüleraktive und anschauliche Lerntätigkeiten zulässt. Der Unterricht für die zweite Lerngruppe hat diesen handlungspraktischen Schwerpunkt. Eine Vielfalt von Methoden und Materialien soll zu Eigenaktivität herausfordern.

Manche Themen bieten sich für kreative Aufgaben an. So entstehen Collagen oder eigene Zeichnungen. Selbst hergestellte Modelle eignen sich zur Veranschaulichung von schwierigen Sachverhalten. Bilder oder Fotos werden ausgewählt und in geeigneter Form präsentiert. Rollenspiele bringen eigene Vorstellungen und Überlegungen zum Ausdruck.

Dieses Unterrichtsangebot hat die Schülerinnen und Schüler für das Lernen motiviert. Mit Erfolgserlebnissen und dem Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten konnte eine Offenheit für weitere Aktivitäten erreicht werden.

Informationsbeschaffung über das Internet

Der dritte Zugang zum Unterrichtsthema wird mit Hilfe moderner Medien wie Computer und Internet erschlossen. Diese Lerngruppe recherchiert, dokumentiert und präsentiert vorher ausgewählte Aspekte des Themas.

Damit an dieser Unterrichtsform alle Schüler aktiv teilnehmen können, war ein Vorlauf für die Schüler der Haldenwang-Schule notwendig.

So haben die Schüler der KGHS die Möglichkeit, in einer separaten Unterrichtseinheit die Bedienung des Computers zu erlernen und einzuüben.

Dieser getrennte Unterricht ist die Grundlage dafür, innerhalb des Deutschunterrichts gemeinsam mit den Hauptschülern mit den neuen Medien an einem Thema arbeiten zu können.

Die Präsentationsphase zeigt, ob die Schüler den Lerninhalt verstanden haben. Neben dieser unterrichtlichen Ebene nimmt die soziale Ebene einen breiten Raum ein. Es geht darum, sich und die Ergebnisse positiv zu präsentieren und selbst Rückmeldung über die Arbeitsergebnisse zu bekommen. Dieses Zusammenspiel verlangt von allen Beteiligten ein hohes Maß an Respekt und Teamfähigkeit – und das haben alle Schülerinnen und Schüler in vielen Situationen bewiesen.

Unser Rückblick

Miteinander und voneinander lernen – das war unsere Zielsetzung für die gemeinsame Zeit.

Die Kooperation zwischen den Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Schularten ermöglicht neue und prägende Situationen im Sinne von Begegnungen und gegenseitigem Lernen, aber auch interessante und abwechslungsreiche Vielfalt an Unterrichtsmöglichkeiten.

Zusammenfassend sagen wir:

Die gemeinsame Schulzeit und die damit verbundene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Menschen und Situationen war für alle Beteiligten ein großer Gewinn!

Lehrerinnen und Lehrer Karl-Georg-Haldenwang-Schule Schule für Geistigbehinderte Ostertagstraße 24 71229 Leonberg	Lehrerinnen und Lehrer Friedrich-Schiller-Schule Renningen Grund- und Hauptschule Poststraße 11 71272 Renningen
---	---

Gewinner sind wir alle

Neun Jahre Außenklasse an der Friedrich-Schiller-Schule in Renningen gehen zu Ende, neun Jahre mit zweimal komplett neuen Mannschaften von Regelschülern, einmal beim Start in die Grundschule und einmal zu Beginn der Hauptschule. Was haben wir erreicht und wo lagen die Stolpersteine?

Ein Fazit aus elterlicher Sicht:

Der Start

Außergewöhnlich offen gingen Kinder und Eltern beider Schultypen bei der Einschulung aufeinander zu, bereit, sich aufeinander einzulassen. Ohne Vorbehalte nahmen die Grundschüler ihre behinderten Mitschüler an, so wie sie waren. Das große Rätselraten am ersten Schultag, wer denn die Behinderten seien, endete mit der Vermutung, es müsse wohl die Lehrerin sein, denn sie trug eine Brille.

Sowohl Mütter wie auch Väter nahmen nahezu vollständig an den Elternabenden teil. Ein Elternstammtisch wurde gegründet, der dem offenen Austausch diente und sich als sehr tragfähig erwies in der schwierigen Zeit, als später der Grundschul-Klassenlehrer für längere Zeit ausfiel.

Das tägliche Miteinander in der Grundschule

Die nicht behinderten Schüler überschlugen sich anfangs in Hilfsbereitschaft. Jeder wollte neben einem behinderten Mitschüler sitzen. Viele kleine Hilfslehrer erklärten, stützten, hoben und behandelten das eine oder andere Mädchen wie eine Puppe, so dass die Sonderschullehrerin das Hilfsangebot auf ein vernünftiges Maß reduzieren musste.

Für die behinderten Schüler war es aufregend, dabei zu sein, dort lernen zu dürfen, wo alle lernen, ohne sich in einer Ausnahme-situation zu fühlen. Der alltägliche Umgang mit den nicht behinderten Klassenkameraden färbte auf das eigene Verhalten ab, Regeln für das Miteinander wurden ganz nebenbei eingeübt.

Für alle wurde es normal, verschieden zu sein, jeder mit seinen besonderen Stärken und Schwächen. Die Rolle des Klassenclowns war nicht besetzt – Schwächen mussten nicht überspielt werden, es war selbstverständlich, sich Hilfe zu holen, wenn man sie brauchte.

Für die behinderten Schüler war das große Fächerangebot der Regelschule ein Erlebnis, dem sie durchaus gewachsen waren, zur gelegentlichen Überraschung ihrer Lehrer.

Von den vielseitigen Unterrichtsmethoden profitierten nicht nur die behinderten Schüler. Sich sehend, fühlend, hörend, tastend einem Thema zu nähern, war für alle ein Gewinn, ebenso die verschiedenen Formen von Gruppenarbeit.

Viel Gemeinsames ließ sich umsetzen, mehr als anfangs für möglich gehalten wurde. Insgesamt waren wir eine Klasse, die an den gleichen Themen arbeitete.

Der Übergang zur Hauptschule

Diese Zeit habe ich als krisenhaft empfunden. Nachdem der größte Teil der bisherigen Mitschüler auf die Realschule oder das Gymnasium wechselte, sah es vorübergehend so aus, als ob die Kooperation mit unserer Außenklasse beendet würde. Erst in letzter Minute fanden sich dank vereinter Bemühungen aller Beteiligten genügend Regelschüler, die mit unseren Kindern zusammen eine neue Hauptschulklasse bilden konnten.

Das Miteinander in der Hauptschule

Ein neuer Prozess des Kennenlernens begann, diesmal mit älteren Schülern.

Die Annäherung verlief zurückhaltender, erwachsener, aber auch hier entwickelte sich Gemeinschaftsgefühl und das Bewusstsein, eine gemeinsame Klasse zu sein. Dazu hat sicher auch der Schullandheim-Aufenthalt beigetragen.

Der gemeinsame Unterricht wurde nach und nach geringer, in dem Maß, wie die kognitiven Leistungsanforderungen stiegen. Sogar Sport wurde nicht mehr gemeinsam unterrichtet, als dort der Wettkampfcharakter in den Vordergrund trat. Die Zusammenarbeit in Projekten, bei Präsentationen, teilweise auch noch in einzelnen Fächern und besonders bei Festen blieb aber bis zum Ende der Hauptschulzeit möglich.

Freundschaften zwischen behinderten und nicht behinderten Schülern haben sich kaum ergeben, dafür sind die Interessen zu verschieden. Aber man respektiert sich gegenseitig, akzeptiert das Anderssein und geht selbstverständlich damit um. Wer grob daherkommt, bekommt eine grobe Antwort, wer Hilfe braucht, erhält sie, egal, ob er behindert ist oder nicht. Es ist ein gleichberechtigter Umgang miteinander – normal eben.

Ein Fazit:

Gewinner sind wir alle

Natürlich mussten wir Eltern über unseren Schatten springen und unseren Kindern diesen Weg zutrauen. Natürlich musste der Schmerz des täglichen Vergleichs mit den nicht behinderten Klassenkameraden ausgehalten und die Auseinandersetzung mit der Behinderung geführt werden, was für uns Eltern ebenso schmerzhaft war wie für unsere Kinder. Natürlich gab es Stolpersteine auf dem Wege, wie das drohende Scheitern

der Kooperationsklasse auf halbem Wege zwischen Grund- und Hauptschule. Hier wurde sehr deutlich, daß Außenklassen in Baden- Württemberg noch kein etablierter Weg sind, sondern ein Versuch, der jedes Schuljahr neu zur Disposition steht – Scheitern inbegriffen. An dieser Stelle ist Hellhörigkeit für Krisensituationen gefragt. Es wäre auch zu überlegen, ob nicht durch kleine Verfahrensänderungen mehr Verlässlichkeit gewonnen werden könnte.

Aber all das hat sich gelohnt!

Alle Schüler haben durch die Integration Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz erworben, ein Grundbaustein unserer Gesellschaft. Integration heißt nicht, künstlich „Normalsein“ zu spielen, sondern Anderssein zu akzeptieren und gleichberechtigt zu behandeln, was etwas grundsätzlich anderes ist als Mitleid. Je früher diese Integration beginnt, desto selbstverständlicher gelingt sie.

Früher habe ich überlegt, was kann ich meinem Kind beibringen, damit es in der Gesellschaft besser zurechtkommt. Heute frage ich mich, wie verändere ich die Gesellschaft, damit sie mit meinem Kind und damit stellvertretend mit allem Anderssein zurechtkommt (alte Menschen, Ausländer...). Hier bekommt das Thema eine gesellschaftliche Dimension. Die schulische Integration sehe ich als einen Ansatz für diese Problematik. Nicht aussortieren, sondern hineinholen ins Leben, wo immer es möglich ist.

Ein mutmachendes Erlebnis zum Schluss

Als die Frage der Konfirmation anstand, konnten die behinderten evangelischen Jugendlichen unserer Klasse an ihre Kontakte aus der Grundschulklasse anknüpfen. Die evangelische Kirchengemeinde Renningen ermöglichte einen gemeinsamen Konfirmandenunterricht, der nach einem Jahr in eine gemeinsame Konfirmation mündete. So haben sich aus der Schule heraus und über die Schule hinaus neue Begegnungsmöglichkeiten eröffnet.

Allen, die zum Gelingen der Kooperationsklasse beigetragen haben, herzlichen Dank, ganz besonders den beteiligten Lehrern, die die Hauptarbeit geleistet haben.

Christa Dustmann
Elternvertreterin
Karl-Georg-Haldenwang-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Ostertagstraße 24
71229 Leonberg